



Berlin bei Tag.

Ein Epos in Knüttelversen.



Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1857.





Berlin bei Tag.



Bei Hoffmann u. Campe in Hamburg sind erschienen

Thlr. Sgr.

Constant, W., Gemmen. Erzählende Dichtungen. Min. Ausg. geb.	1	3
- Von einer verstorbenen Königin. Zweite Aufl. Min. Ausg. geb.	2	-
Daumer, G. F., Mohamed und sein Werk. Eine Sammlung Orientalischer Gedichte	1	15
- Fasis. Eine Sammlung persischer Gedichte. Zweite Auflage. Geheftet	1	15
- Elegant gebunden mit Goldschnitt	2	-
Gottschall, R., Gedichte	1	15
- Die Göttin. Ein Hochelied vom Weibe. Min. Ausg. geb.	2	-
Hebbel, Fr., Gedichte	1	-
Heine, P., Gedichte. Erster Band. Buch der Lieder. Min. Ausg.	2	-
- Oct. Ausg.	1	15
- Zweiter Band. Neue Gedichte. Min. Ausg.	2	-
- Oct. Ausg.	1	15
- Dritter Band. Romane. Min. Ausg.	2	15
- Oct. Ausg.	2	-
- Vierter Band. Deutschland. Ein Wintermärchen. - Atta Troll. Ein Sommernachts- traum. Min. Ausg.	2	-
- Oct. Ausg.	1	15
- Die Harzreise. Min. Ausg. geb.	1	3
Immermann, Karl, Gedichte	1	-
- Tulifantchen. Ein Festengeticht	-	25
Delbmann, Hugo, Gedichte. Min. Ausg. geb.	2	-
Gallet, Fr. v., Gedichte. Dritte Auflage.	1	20
Gheser, Leopold, Fasis in Hellas. Min. Ausg. geb.	2	-
- Koran der Liebe, nebst kleiner Summa. Min. Ausg. geb.	2	-
Sigismund, H., Lieder eines fahrenden Schülers. Min. Ausg. geb.	1	3
Walbau, Max, Blätter im Winde	1	-
- Canzonen. Min. Ausg. geb.	-	20
- Cordula. Graubündner Sage. Frühlingelied. Zweite Auflage mit Stahlstich. geb.	2	-
- O, diese Zeit! Canzone	-	15
- Nabab. Ein Frauenbild aus der Bibel. Min. Ausg. geb.	1	-

Berlin bei Tag.

Ein Epos in Knüttelversen.

—23000—

Hamburg.

Heffmann und Campe.

1857.



Caput I.

Es war eine schöne Vollmondnacht,
Ich lag in meinem Bette,
Da war es mir, als ob Jemand
Erweckt mich plötzlich hätte.

Es stand an meinem Bett ein Mann
In der Kammer, der mondscheinklaren,
Er hatte ein wildes Angesicht
Mit ungekämmten Haaren.

Er hatte nicht Rock noch Hosen an,
Kein Hemd, mit Erlaubniß zu sagen,
Ein Kranz um die Lenden von Eichenlaub,
War alles, was er getragen.

Es hing an seiner Brust ein Schild,
Drauf sah ich einen Bären
Mit blut'gem aufgeriss'nem Maul
Die Taten nach mir lehren.

Mir brach der Angstschweiß aus und ich bin
Tief unter die Decke gekrochen,
Ich habe, zu bannen das Ungethüm,
Manch Stoßgebet gesprochen.

Da hört' ich eine Stimm' in's Ohr
Mir ganz vernehmlich schallen:
So komm' doch hervor, du kleiner Thor,
Du Liebster mir vor Allen.

Die Stimme klang so mild und süß,
Sie klang so treu und so bieder,
So urgemüthlich, sie weckte mir
Verklungene Zeiten wieder.

Sie mahnte mich an mancherlei,
Das ich durchlebt und genossen,
Mir war's, als ob ich wieder sei
Unter'm Thor mit den jagenden Hossen.

Es stieg ein sanfter berauschernder Duft
Aus einem langen Glase,
Doch waren's nicht Rosen noch Veilchen, die
Mich kitzelten in der Nase.

Dann ging ich im Wald; recht schön war's hier,
Nur mangelt' es sehr am Laube,
Das war zum Raub gefallen schon
Den Raupen wie dem Staube.

Dann lief ich durch lange Häuserreib'n,
Konnt' keinen Ausweg finden,
Dann ging ich, ein Mädchen am Arm, im Schein
Des Monds unter blühenden Linden.

Ich hatte noch andere Phantasien,
Doch war verschwunden mein Grauen
Und aus der Decke kroch ich hervor,
Genauer den Mann zu beschaun.

Da faßt' er mich bei der Hand und sprach:
Muß ich wirklich mich dir nennen,
So lustig war'n mit einander wir oft
Und du solltest mich nicht mehr kennen?

Warum hast du, mein lieber Sohn,
Geflohen mich so lange?
Dir ging's gewiß in der Fremde nicht gut,
Denn blaß ist Deine Wange.

So sprach er und plötzlich erkannt' ich ihn
Am Eichenkranz, dem knappen,
Von den wilden Männern war's einer ja
Aus dem königlich preussischen Wappen.

Und aus dem Bärenschilde ward mir's klar,
Dies sei der Abgesandte
Von meinem lieben alten Berlin,
Der Hauptstadt im Preußenlande.

Er aber sprach: Mein lieber Sohn,
Hast du denn Alles vergessen,
Kennst du das kleine Häuschen nicht mehr
Und das Gärtchen mit blühenden Kressen.

Dies war das kleine Häuschen ja,
In dem du zur Welt gekommen,
Hier hast du an Weisheit nach und nach
Und Tugend zugenommen.

Du Schelm, du kennst wohl nimmer auch
Dein freundliches Gegenüber
Am Blumenfenster, das jeden Tag
Dir lieber ward und lieber?

Und weißt du noch, wie in den Wald
Ihr einst gegangen beide,
Im Confirmantenroche du
Und sie im weißen Kleide.

Da brach ein furchtbar Wetter los,
Der Regen goß in Strömen,
Ihr suchtet ein Obdach, daß nicht in Gefahr
Eure neuen Kleider kämen.

Da ließ ich schnell eine Grotte bau'n
Von meinen dienenden Zwergen,
Damit ihr euch, die ich immer geliebt,
Darinnen könntet bergen.

Da saßet ihr denn an einander geschmiegt
Und du im Liebesdrange
Schlangst kühn den Arm um ihren Leib,
Sie wehrte dir, doch nicht lange.

Und Liebesworte flüsterest du
Und küßtest die ersten Küsse,
Und draußen heulte der Sturm dazu
Und strömten die Regengüsse.

Dann schien die Sonn' in die Grotte herein,
Es flohen die Wolken wieder,
Und ihr, die Brust voll Sonnenschein,
Singt heim und sangt Liebeslieder.

Gar viele andre kenn' ich noch
Von deinen Aventüren,
Nicht alle sind so romantisch, jedoch —
Ich will sie nicht weiter berühren.

Und nun, was kam dir in den Sinn,
Mich plötzlich zu verlassen,
Was gingst in fremde Länder du
Und zogst durch fremde Gassen?

Vergebens hast du das deutsche Land
Durchmessen der Länge und Quere,
Gefunden hast du nichts, wodurch
Dein Geist befriedigt wäre.

Vergebens hast du dich sogar
In Frankreich umhergetrieben,
Man kocht doch nur bei uns allein
Die ächten Teltower Rüben.

Und wenn auch keine Berge wir
Und wenig Wälder besitzen,
Und wenn wir im Winter frieren auch
Und im Sommer gehörig schwitzen,

Und wenn der Sand auch billig ist
Und manches andre theuer,
Und wenn die Jungfrauen selten auch
Und das Bier mißrathen heuer,

Und wenn auch in's Theater gehn
Die Leute lieber als beten,
Und die Kinnsteine stinken und wenn auch auf's Neu'
Die Kammern das Land vertreten, —

So weiß ich doch, es zieht dich zu mir,
Dein Herz — vor Sehnsucht bricht es,
Was gäbst du nicht für den Anblick hin
Eines Schutzmännlichen Gesichtes!

Drum lehre heim und weile du
Nicht länger in der Ferne,
Noch steht das Häuschen am alten Ort,
Noch lächeln dir zwei Sterne.

Kehr', Ahasverus, heim zu mir,
Zur Stadt, die dich geboren,
Du findest deine Jugend hier,
Die draußen du verloren.

Hier schwieg der Wappenmann und es stieß
Ein leichter Nebel durch's Zimmer,
Ich sah empor, durch's Fenster goß
Die Sonn' ihren ersten Schimmer.

Noch klang mir das letzte Wort im Ohr,
Es wollte nicht verhallen,
Auf riß ich die Fenster und ließ herein
Die Sonnenstrahlen fallen.

Ja, rief ich, verloren, ja fürwahr,
Verloren und ausgestoßen
Und heimatlos schon manches Jahr!
Und rasch zog ich an meine Hosen.

Der Fremde sag' ich Lebewohl,
Noch heute muß ich reisen,
Dann lief ich zur Polizei und ließ
Meinen Paß visiren nach Preußen.

O Preußen, du mein Heimatland,
Ihr schwarz- und weißen Farben,
Es brach mein Herz, da 's euch nicht fand,
Jetzt wird die Wunde narben.

So sang ich laut und überall
In lustigen Accorden,
Es glaubt'n die dummen Leut' auf der Straß',
Ich wäre toll geworden.

Dann packt' ich den Koffer, ich hatte für ihn
Kein Uebergewicht zu zahlen,
Und auf dem Bahnhof sang ich noch
Zu vielen tausend Malen:

O Preußen, du mein Heimatland,
Ihr schwarz- und weißen Farben,
Es brach mein Herz, da 's euch nicht fand,
Jetzt wird die Wunde narben.

Caput II.

Ich kam in die liebe Vaterstadt
Mit einer Droschke gefahren,
Man wird am Thore immer noch
Gefragt nach verbotenen Waaren.

Ach, Alles, Alles war wie sonst,
Der Leipziger Platz noch achteckig,
Die Leipziger Straße war auch noch da
Und auch wie sonst so dreieckig.

Die alten Häuser grüßten mich,
Sie sagten, wie sehr es sie freue,
Mich wiederzusehn, dann klagten sie,
Man baue so viele neue.

Man habe nicht mehr den kleinsten Respect
Vor ihren Antecedentien,
Beständig wehten überall
Die Hebeschmausbäumchen und -kränzchen.

Auch würden die neuen Häuser gebaut
Nicht mehr in würdigem Style,
Man könnte zum Dach nicht sehn, ohne daß
Der Hut vom Kopf Einem fiel.

Die Zimmer so hell, die Fenster so groß
Mit glänzenden Spiegelscheiben,
Es herrsche jetzt in der ganzen Welt
Ein höchst anarchisches Treiben.

Ich sagte ihnen, sie sollten still
Die Zukunft nur erwarten,
Es würde gar bald das Ritterthum
Auswegen die alten Scharren.

Mit Gott für König und Vaterland
Marschire man unter der Leitung
Von Pintos Berliner Revue sodann
Und der Neuen Preussischen Zeitung.

Dann wäre der Tag der Rettung da
Und die deutschen Fürsten am frohsten,
Der Marsch, der ginge das Kreuz voran
Nach dem segenspendenden Osten.

Die Völker auch freuten sich jenes Tags
Ganz über alle Maßen,
Sie möchten dem östlichen Kreuzritterheer
Schon jetzt den Marsch gern blasen. —

Mir war wie dem Riesen Antaius zu Muth,
Der neue Kraft aus der Erde
Beständig zog, und mehr und mehr
Fühlt' ich, daß ich stärker werde.

Der heimische Boden stärkte mich
Und meine Adern schwellen,
Es wuchs mein Geist, ich hätte jetzt
Das Größte vollbringen wollen.

Ich hätte mich fast auf den Kopf gestellt,
Ich wär' wie ein Böcklein gesprungen,
Ich hätte fast in seliger Lust
Das Hederlied gesungen.

Ich hätte fast Gedichte gemacht,
So gut wie Schiller und Göthe,
Ich hätte Bücher geschrieben, die
Man in ganz Deutschland verböte.

Und da ich zu Allem fähig wär'
In meiner Wonne gewesen,
So hätt' ich eine Kritik sogar
Von Ludwig Kellstab gelesen.

Ich hätte ein philosoph'sches Colleg
Von Trendelenburg gehört
Und hätte meine Nachbarschaft
Durch Schnarchen nicht gestört.

Ja, wenn mir ein Dichter sein neuestes Werk:
Die Thaten der Hohenstaufen,
Hätt' vorgelesen, so wär' ich nicht
Vor'm dritten Act weggelaufen.

Doch that ich nichts von alledem
Aus einigen kleinen Gründen,
Ich fuhr ganz ruhig nach einem Hotel,
Und das lag unter den Linden.

Seid mir, ihr Lindenbäume, begrüßt,
Ihr könnt allerlei berichten
Von abendlichen Rendezvous
Und anderen Geschichten.

In Sommernächten wandelt hier
Die Köchin mit ihrem Soldaten,
Es haben die Bänke mitangesehn
Viel kühne Kriegerthaten.

Und wenn das Pärchen gewartet hat,
Bis Alles ringsum schweige,
Dann wandelt sich das Lindenblatt
Wohl in das Blatt der Feige.

Im Haus, auf dessen Dach Apoll
Kommt mit der Lyra gegangen,
Dort hab' ich studiret und dabei
Viel Anregungen empfangen.

Dies ist die Universitas,
Hier konnte man oft mich finden
Mit Instrumenten, das Innere
Der Dinge zu ergründen.

Hier sah ich manches tiefer, als man
Es sonst bekommt zu sehen,
Sobald das Corps de Ballet begann
Zu Kreisen sich zu drehen.

Doch gegenüber der große Bau
Mit Garten und Sälen und Hallen,
Da führt man langweilige Opern auf,
Dort hat mir's nie gefallen.

Dort hört man leberne Soli nur,
'S ist immer die alte Leier,
Und doch bezahlet sein Entrée
Das Publikum sehr theuer.

Es sitzt auf hölzernen Bänken da
Und schläft und gähnet stille,
Bisweilen fällt als Chor es ein
Mit Scharren und Gebrülle.

Doch hat man hier andre Namen, als
Die übrigen Opernhäuser,
Der Sanger wird Professor genannt
Und ist auch selten heiser.

Der Intendant heist Rector hier,
Doch hat er mehr Orden wie dieser,
Die Kassirer heisen Quastoren und
Fabelle die Logenschlieer.



Caput III.

Die Sonne hatte lange schon
Die Stadt Berlin verlassen,
Es schien der Mond und einsam schlich
Ich durch die leeren Gassen.

Sie lagen all' in Ruh, die am Tag
Gestritten und gelitten,
Lautlos und finster kam allein
Mein Schatten mir nachgeschritten.

Wir beide wandelten lange Zeit,
Bis sich mit einem Male
Ein kleiner Thurm vor uns erhob,
Belenchtet vom Mondenstrahle.

Er stand an einer Straßeneck',
Neugierig ging ich näher,
Und da erkannt' ich einen in ihm
Der neuen Eckensteher.

Und wie ich noch betrachtend stand,
Da hört' ich viel Stimmchen so feine,
So dünn und zart erklingen: Geh'
Uns doch aus dem Mondenscheine!

Erschrocken sah ich rings umher,
Doch konnt' ich Niemand schauen,
Es zitterte mein Schatten sehr,
Uns beiden begann zu grauen.

Und horch! es erscholl auf's Neu' der Ruf
Von unsichtbaren Zungen,
Jetzt zweifelt' ich länger nicht, er war
Aus dem Eckensteher gedrungen.

Ich sah genauer nach ihm hin
Und in dem Mondenlichte,
Da tanzten hin und tanzten her
Viel kleine schwarze Wichte.

Sie drehten sich alle rund und bunt
In stinker und lustiger Eile
In wimmelndem und dichtem Zug
Rings um die steinerne Säule.

Es waren alle Buchstaben von
Den weißen und bunten Plakaten
In eine eifrige Konversation
Und große Bewegung gerathen.

Sie tanzten einen Ringeltanz
Ganz ohne Musikbegleitung,
Auch fehlt' es ihren Sprüngen ganz
An kunstverständiger Leitung.

Sie schlenkerten die Beine hoch,
Die kleinen, dürrn Zwerge,
Possirlich war's, es standen jedoch
Die Haare mir zu Berge.

Doch plötzlich war der wilde Tanz
Zu End' und mit Blitzesschnelle
Stand jeder Buchstab' kerzengrad
An seiner alten Stelle.

Und jetzt ertönte ein lautes Gemumm,
Ein Wispern und ein Flüstern,
Ein jeder Buchstab' begann ein Gespräch
Mit seinen nächsten Geschwistern.

Ich aber verstand kein Wort von dem,
Was alle zusammen summten,
Bis eine tiefe Stimm' erscholl,
Vor der die andern verstumtten.

Als bald erhob sich überall
Ein Räuspern und Ruhezeichen,
Die tiefe Stimme aber rief:
Ihr weißen und bunten Affichen!

Ihr wißt, wenn sich auf's Neu gefüllt
Des Mondes gelbe Scheibe,
So eint in mitternäch't'ger Stund
Der Geist sich mit dem Leibe.

Wenn alles andre Leben ruht
Und den Menschen nahen die Träume,
Dann weht ein milder Schöpfungshauch
Durch alle Himmelsräume.

Dann wacht in todten Dingen auf
Ein wunderbares Leben,
Den Steinen wie den Bäumen ist
Bewegung und Fühlen gegeben.

Auch uns, die wir aus Lumpen nur
Bestehn und Druckerchwärze,
Sieht in der Vollmondnacht Natur
Fünf Sinne und ein Herze.

Doch kurz nur ist die Zeit, die wir
Für unser Treiben besitzen,
Drum müssen wir, so viel es geht,
Die Frist, die Lauge, nützen.

Und da von vielem uns Kunde ward,
So laßt uns von unsrer Verbreitung
Erzählen und unserm Lebenszweck
Und unsrer socialen Bedeutung.

Hier fielen alle Buchstaben ein
Mit Jauchzen und Beifallsbezeugung,
Der Redner fühlte sich geehrt
Und sprach nach einer Verbeugung:

Ich bin als Einzelheit nichts, jedoch
Als Brüderschaft, die zum Vater
Herrn Litfaß hat, sehr viel: ich bin
Der Zettel vom Hoftheater.

Ich wechsele mit jedem Tag,
So wie der Mond da droben,
Drum sagt man auch oft, ich nähme ab
Und will mich nicht immer loben.

Ich bin bald klassisch, bald modern,
Bald gute, bald leichte Waare,
Der eine hat dies, der jenes gern,
Man nennt das Repertoire.

Doch folgt aus manigfachem Grund
Man mir und meiner Lockung,
Den einen macht der Weg gesund,
Er leidet an Blutverstopfung.

Aus Langeweile geht jener hin
Und der will sich erbauen,
Der dritte hat dort ein Rendezvous,
Und ein anderer will ruhig verbauen.

Mit napoleonischem Blicke schaut
Von seinem täglichen Plage
Der Recensent, hell strahlt sein Ruhm,
Doch heller noch seine Glatze.

Auch finden sich viele Weiber ein,
Um recht con amore zu greinen,
Den wahren Genuß, den haben allein
Nur noch die lieben Kleinen. —

Da ließ ein dünnes Stimmchen sich
Mit einennmale hören:
Herr Bruder, Sie verzeihen mich,
Det ik mir erlaube zu stören.

It verstehe von's Theater nicht
Und von all die andern Geschichten,
Doch möcht' ik in aller Dummheit nur
Eene Frage an Sie richten.

It möchte wissen, ob man nicht auch
In's Königliche geh', um
Die Damens — Sie verstehn mir, ik bin
Der Zettel von's Orpheum.

Det wollten wir auch schonst fragen lang,
So hörte man rings es schallen,
Es waren all die Zettel von
Den weit berühmten „Hallen.“

Ohne Damen keen Vergnügen, ist schon
Ein Ausspruch von Cäsar gewesen,
So sprach das Gesellschaftshaus, es besaß
Viel Bildung und war belesen.

Der Hoftheaterzettel sprach
 Mit vieler Würde: Fänd' ich
 Die Frage vom Standpunkt der Moral
 Nicht schon höchst unanständig,

So könnt' ich doch auch in Anbetracht
 Von vielen keuschen Gemüthern,
 Die ringsum lauschen, die Frage nicht
 Mit vollem Umfang erwiedern.

O ich erröthe ganz und gar
 Nicht über solchen Bettel,
 So keuchte von der Königsstadt
 Der feiste Theaterzettel.

Ich kenne das und andres noch,
 Bei mir herrscht das rechte Klima
 Für solche Geschichten; o Demimonde!
 O Alexander Dumas!

Und du, Kameliendame, auch du,
Du neue Magdalene,
Du Opfer der Civilisation!
O Dumas! fils, Notabene.

Als dich, geliebtes Triumvirat,
Mein Mund fast täglich nannte,
Damals — —! Weg mit der Prüderie!
Es lebe das Pikante!

So schwelgte in der Erinnerung
Der Zettel höchst unmoralisch,
Der Undankbare dachte gar nicht
An Langer und an Kalisch. —

Da sprachen Sie ein rechtes Wort,
Das ist auch meine Devise,
Auch giebt es keine, die's Publikum
So zu uns lockt, wie diese.

Pikant, das ist das Lösungswort
 Für uns auf alle Fälle,
 Pikant sind meine Stücke stets
 Und meine Maskenbälle.

Pikant ist Alles, was vorgeht bei mir
 Auch hinter den Coulissen,
 So rief der Krollsche Zettel aus,
 Der Aermste war halb zerrissen.

Der Hofthetaerzettel sprach
 Darauf mit vieler Würde:
 Doch, meine Herren, wo bleibt denn da
 Die Kunst, des Lebens Zierde?

Und wo die ew'gen Gesetze denn
 In der Musen Heiligthume,
 Das Schöne und Wahre der Poesie,
 Der göttlichen Wunderblume? —

Sie würden fragen nach Poesie
 Und Kunst, Herr Bruder, wohl schwerlich,
 Ohne die Hunderttausend, die
 Der König zuschießt jährlich.

Doch unsereins, dessen Ideal
 Eine wohlgefüllte Kasse,
 Scheert sich den Teufel um Apoll
 Sammt seinem ganzen Parnasse.

Ob Shakespeare sich bei uns präsentirt,
 Oder ob getanzt wird El Ole,
 Ob die Seebach oder Pepita sich
 Bei uns Lorbeerkränze hole,

Ob Devrient oder Davison
 Unserer Bühne Glanz verliehen,
 Ob Weirauch oder Ascher: das ist
 Ganz gleich — wenn sie nur ziehen.

Den Schauspielern selbst sind Poesie
Und Kunst nur hohle Worte,
Die Schlüssel blos, mit denen sie
Aufschließen unsre Pforte.

Beladen gehen sie davon
Mit unserm goldnen Danke, —
So sprach der sarkastische Zettel vom
Theater an der Panke.

Was wollt ihr dummen Kerle denn
Mit eurem Zanken und Streiten
Um Dinge, die in der Gotteswelt
Auch nicht das Geringste bedeuten?

Die Kunst jedoch, zu der auch ich
Zu gehören die Ehre habe,
Die hat euch alle in ihrer Hand
Von der Wiege bis zum Grabe.

Sie macht euch erst alle zu dem, was ihr seid,
Den Bürger wie den von Adel,
Die einzige Herrscherin in der Welt
Das ist allein die Nadel.

Und darum kommt nur her zu mir,
Ich messe mit billigstem Maße
Euch an, was ihr braucht, Nummer neunzig und vier,
In der großen Friedrichsstraße.

Und plötzlich ergriff die alte Wuth
Die Buchstaben all' aufs Neue,
Sie fuhren aus ihren Zetteln heraus
Und tanzten mit wildem Geschreie.

Da tönte vom nahen Kirchenturm
Ein Glockenschlag hernieder,
Und Alles schwieg und wurde das,
Was es gewesen, wieder.

Es stand die Säule wie immer da
Mit pffiffigdummem Gesichte,
Die Zettel und Buchstaben regten sich nicht
Im blassen Mondenlichte.

Noch blickt' ich hin, als plötzlich mein Ohr
Einige Worte traf, en,
Ich taumelte vom Pflaster empor,
Denn ich war eingeschlafen.

Ein Nächtwächter war's, der mich zurück
In die saure Gewohnheit gerüttelt
Des Daseins, ich sagt' ihm, was ich geschaut,
Worauf er den Kopf geschüttelt.

Ich sagt' ihm, daß ich Geister gesehn,
Sie seien eben versunken,
Er meinte, ich sollte nach Hause gehn,
Ich hätte zu viel getrunken.



Caput IV.

Da liegt vor uns das Schauspielhaus,
Das schönste, sagt man, sei es,
Doch kann auf der Treppe ernten man
Jährlich zehn Fuder Heues.

Hoch auf dem Giebeldache sind
Viel Götter und Musen zu sehen,
Sie schweben dahin — doch scheint es, als ob
Sie aus dem Theater entflöhen.

An der Treppe stehn, doch nur von Erz,
Ein Löwe und ein Panther,
Gemacht soll beide haben Herr Tied,
Des Romantischen naher Verwandter.

Doch treten wir in's Theater ein,
Der Zettel hat rothe Farb' heut,
Herr X ist erkrankt, drum ein anderes Stück,
Der Souffleur hat gewaltige Arbeit.

Hoch über unserm Kopfe schwebt
Ein Pegasus an der Decke,
Er schwingt seit Jahren die Flügel schon
Und kömmt doch nie vom Flecke.

Die Einrichtung ist sehr antik
Und alle Zierrathe fehlen,
Die Lichter am Kronleuchter lassen sich
Ganz ohne Mühe zählen.

Die Einrichtung ist sehr antik
Und alle Formen edel,
Die schönsten Formen haben doch
Dort vom Ballet die Möbel.

Die Einrichtung ist sehr antik,
Von Thalien und Melpomenen
Stehn hier zwei Häupter, die einzigen find'è,
Die man noch nie sah gähnen.

Vom Orchester ist nichts zu hören mehr,
Nach rein ästhet'schen Maximen
Verschwand dies für immer, der Zuschauer sitzt
Nun auf der Nase des Mimen.

Als nach Verfügung der hoch'n Intendanz
Die Musiker sich empfahlen,
Entbrannte ein fürchterlicher Krieg
In allen deutschen Journalen.

Herr Ferdinand Hiller ist dafür,
Karl Gutzlow dagegen gewesen,
Herr Gubitz schrieb eine dicke Brochür,
Doch hat sie niemand gelesen.

Es hörte Herr von Hülsen zu
In Muße dem Geschwätze
Und streicht an jedem Abend in Ruh
Das Geld ein für die Plätze.

Dort sitzt er Orchesterloge rechts
Und schaut mit grimmer Miene
Bald auf das Publicum und bald
Auf die beherrschte Bühne.

Bald dreht er den Schnurrbart kühn empor,
Bald greift er an die Kravatte
Und bald notirt er geheimnißvoll
Sich etwas auf einem Blatte.

War's eine zerriff'ne Konlisse vielleicht,
Was ihn in solchem Grade
Erregen konnte, ein wackliger Tisch,
Eine falsch gepolsterte Wade?

Er ist im Kleinen besonders groß
Und ist auch klein im Großen,
Er läuft in der ganzen Stadt umher
Nach gothischen alten Hosen.

Er haßt die Verse sehr und sucht
Die Prosa zu protegiren,
Er hat ein eignes Talent, hiernach
Neue Stücke zu kritisiren.

Er beherrscht das Theater absolut
Und duldet nie Widerrede,
Dies ist die einzige Aehnlichkeit,
Die er besitzt mit Goethe.

Herr Reichmann ist Vice-director, doch darf
Er nichts zu sagen wagen,
Er stammt aus der guten alten Zeit,
Da man noch Böpfe getragen.

Er hat ein freundliches kleines Gesicht,
 Besitzt auch mehre Orden,
 Nur ist er etwas wacklig jetzt
 Und schwach im Kopf geworden.

Herrn Düringers Wirken als Regisseur
 Ist allerunerheblichst,
 Er sagt seine Meinung öfters auch,
 Doch allerunmaßgeblichst.

Nach Gottes Gebot kommt ihm zunächst
 Des Herrn Intendanten Wille,
 Obgleich er auf der Nase trägt
 Eine große kritische Brille.

Jetzt zieht vorbei, ihr Mimen, an uns,
 Die wir beschauen euch möchten,
 Ich fange bei den guten an
 Und schliesse mit den schlechten.

Da strahlt zuerst ein Doppelgestirn
 Der Tragödie wie der Komödie,
 Es sind in der Toga und im Frack
 Gleich klassisch A. und D. Bethge.

Ah! heißt es im Publikum, wenn sie
 Erscheinen und O! wenn sie gehen,
 Ich bitte um Gotteswillen, nicht
 Die Sache umzudrehen.

Nach diesem Künstlerpaare ist
 Zu bewundern im gleichen Grade
 Ein Mann von adliger Abstammung:
 Der Herr von Lavallade.

Er ist von edler Gestalt und dient
 Der Bühne zu hohem Gewinne,
 Sein Blick ist feurig, sein Antlitz schön,
 Nur sein Organ etwas dünne.

Auch du, mein Thomas, bist groß, der du
In fernen deutschen Landen
Den Posa spieltest, du bist ein Genie,
Nur hat dich noch niemand verstanden.

Und du, o Lichterfeld, du hast
In den Kritikern arge Quäler,
Du armer, nie übersehner und nie
Verbesserter Druckfehler.

Dies sind die Hohenpriester der Kunst,
Sie opfern, ohne zu großen,
Sie tragen es still, daß man ihnen nicht
Will Anerkennung zollen.

Es bringt die allerperfid'ste Kritik
Sie nimmermehr in Rage,
Sie schlafen süß und träumen viel
Von Lorbeer und hoher Gage.

Doch jetzt gebeut die Galanterie,
Den Damen uns zuzuwenden,
Sie nähren das heilige Feuer der Kunst
Mit eifrigsorgenden Händen.

Und für dies Walten belohnen wir sie
An jedem Abend und spenden
Des Danks und der Anerkennung viel
Mit eifrigsorgenden Händen.

Du mit dem Veilschenblick und mit
Der verschämten Lilienmiene,
Du mit dem sammetweichen Ton,
Dich preis ich zuerst, o Lue.

Du bist wie spätgefallner Schnee,
Den auf die grünen Wiesen
Ein Märztag goß und aus dem hervor
Die ersten Blumen sprießen.

Doch kurze Zeit und die Sonne steigt,
 Die Wiese wird nässer und nässer,
 Der Schnee verschwand und es flutet rings
 Ein trübes und seichtes Gewässer.

Viel lieber als solchen schmelzenden Schnee,
 Als solch' unschuld'ge Vestalin
 Hab' ich dich, du munterspringendes Reh,
 Lustathmende Orientalin!

Es blitzt dein dunkles Aug' umher
 So feck, so verlangend — doch, wehe!
 Du bist vermählt und noch dazu
 In höchst langweiliger Ehe.

Aus Mannheim Fräulein Heusser kam,
 Ein Kind von dreißig Jahren,
 Sie hat ein pilantes Air, weckhalb
 Die Berliner begeistert waren.

Bald hörte in allen Zeitungen man
Ihr Lob im Theater erschallen,
Je mehr sie gefallen, desto mehr
Ist auch eine andre gefallen.

Frau Hoppé ist so klug wie ein Buch,
Wenn auch schon etwas staubig,
Es stand ein gefeierter Mann ihr einst
Nicht allzuferne, glaub' ich.

In Betreff der übrigen Damen will
Ich die kleine Bitte wagen,
Daß alle, so noch Jungfrauen sind,
Sich keusch und ehrbar betragen.

Und alle die, so in den Stand
Der heiligen Ehe gehören,
Die mögen zur Freude des lieben Manns
Recht viel und leicht gebären.

Die vielen andern Künstler sind
Beseelt von hohem Kunstfeuer,
Auch lieben wenig Menschen sich
Hingebender, inniger, treuer.

Sie küssen sich, sie herzen sich
Den Abend wie auf den Proben,
Umarmen sich, daß der liebe Gott
Sich drüber muß freu'n dort droben.

Und wird einmal ein Stück gespielt,
Worin sie in Haß entbrennen,
Da merkt man ihnen gleich es an,
Wie schlecht sie dieses können.

Doch über die Schauspieler selbst vermag
Ich leider nicht viel zu sagen,
Da sind zuerst welche, die spielen nur
An Sonn- und Feiertagen.

Herr Porth spielt den Max, der — Schiller sei Dank! —
 Nach dem dritten Act schon muß sterben,
 Er spielt ihn nicht „zum eignen“ allein,
 Er spielt ihn zu unserm Verderben.

Sagt mir, ihr neun Musen, wie hat nach Berlin
 Herr Commentz sich verloren?
 Er scheint durch ein Mißverständniß nur
 Mir überhaupt geboren.

Karlowa ist ein hübscher Mensch,
 Sonst ist von ihm nichts zu berichten,
 Wie Porth und Commentz gehört auch er
 Zu den trockenen Hülsenfrüchten.

Jetzt kommen wir zu den übrigen
 Bedienten der Melpomene,
 Herr Orua ist ein würdiger Mann,
 Nur hat er keine Zähne.

Herr Berndal memorirt sehr gut
 Und spricht mit viel Empfase,
 Er ist von edlem Streben erfüllt,
 Nur hat er keine Nase.

Herr Jerrmann spielt mit Gemilthlichkeit
 Die Leute, die rauben und morden,
 O, Hendrichs, wärst du nicht so dick,
 Du wärest größer geworden.

Herr Gern, der Pseudokomiker, wird
 Mit jedem Tage trister,
 Herr Liebtke hat so viel Gehalt,
 Wie ein königlich preuß'scher Minister.

Ein leuchtendes Beispiel von Freundestreu'
 Ist unter Schauspielern selten,
 So sagt man gewöhnlich, doch höret jetzt,
 Wieviel sich zwei Mimen gelten.

Laßt mich ein goldnes Saitenspiel
Mit zartem Finger rühren,
Ein herrlich und begeistert Lied
Den Sternen zuzuführen.

Setzt all' euch um den Sänger her
Mit Schweigen und mit Lauschen,
Nun töne, Spiel, und laß weithin
Die Saitenklänge rauschen.

Es lebten einst der Männer zwei,
Der eine war aus Posen,
Man sagt, es habe sein Vater dort
Gehandelt mit alten Hosen.

Der andre war, ein Jüngling noch,
Lehrling eines Materialisten,
Und beide waren Juden sie
Und waren keine Christen.

Sie waren sehr unästhetisch benannt,
Als beide zur Welt sie kamen,
Die Jahre tauschten dahin, die zwei
Irgt haben sie andere Namen.

Sie griffen beide zum Wanderstab,
Sie spannen keine Seide,
Die Jahre tauschten dahin, die zwei
Sie wurden Schauspieler beide.

Ihr Ruhm ward groß, das Vaterland
Es nannte sie mit Freude,
Die Jahre tauschten dahin, die zwei
Berlin empfing sie beide.

Sie spielten am selben Theater hier
Und waren so frei von Meide,
Die Jahre tauschten dahin, die zwei
Sie lieben als Brüder sich beide.

Sie küssen sich den ganzen Tag,
Ach, wenn ich dich nicht hätte!
So hört man sie rufen in Einem fort,
Sie schlafen im selben Bette.

Sie trinken aus demselben Glas
Und haben denselben Keller,
Sie essen beide an einem Tisch
Und beide vom selben Teller.

Sie wünschen, daß ihnen das Publikum
Denselben Beifall zolle,
Und beide möchten vor lauter Lieb
Auch spielen dieselbe Rolle.

Ihr späten Geschlechter, o wenn ihr wollt
Bewundern der Freunde zweie,
So laßt die Bürgerschaft nicht, zu sehn,
Was Freundschaft sei und Treue.

Nein, blicket nur auf dieses Paar,
Das heut noch unter uns wandelt,
Seht Döring und seht Dessoir,
Seht hin und ebenso handelt!



Caput V.

Ich wandelte durch die Stadt, auf's Neu
Die Straßen kennen zu lernen,
Der Wind pfiß scharf, es dunkelte schon,
Man steckte an die Laternen.

Die ganze Friedrichstraße war
Eine lange Lichterzeile,
Die Menschen drängten sich her und hin
In ungeheurer Eile.

Sie liefen so emsig hin und her
Auf dem schmalen engen Trottoire,
Als wenn die Secunde ihnen wär'
Die allerkostbarste Waare.

Dazwischen schlüpfen leicht und schnell
Viel braun' und blonde Hexchen,
Sie ringelten sich um einen herum,
Wie im grünen Wald die Eidechsen.

Es blizten ihre Auglein schlau
Hervor unter wallendem Schleier, —
Ich hab' den Tag begonnen so fromm,
Fribol beendet sei er.

Du holdes Kind mit braunem Aug',
Du zierliche Brünette,
Häng' deinen Arm in meinen und sag',
Wo ist deine Heimatsstätte?

Was, bis zur Alexanderstraß',
Willst du, daß ich dich geleite?
Wahrhaftig, wie's in der Bibel heißt:
Du wirfst deine Netze in's Weite.

Doch halt, es steht eine Droschke dort,
Die kann uns den Weg ersparen,
Se, Kutscher, die Thüre aufgemacht,
Und tüchtig zugefahren!

Aha, mein lieber Leser, du denkst,
Ich werd' allerlei berichten
Von dieser Droschkenfahrt, allein
Ich schreibe stets mit Züchten.

Und darum hör' dies Eine nur
Von unserm Schalten und Walten:
Was mir das schöne Aug' versprach,
Hat alles Andre gehalten.

Sie seufzte sehr und sagte mir,
Die Polizei sei strenge,
Verbitterte das Leben ihr
Und alle ihre Fänge.

Sie lachte sehr und jagte mir,
Sie liebe das Vergnügen,
Und bei den Worten that ihr Leib
Sich an den meinen schmiegen.

Sie seufzte sehr und sagte mir,
Das Holz sei jetzt so theuer,
Die Wohnung auch, doch esse sie
Tagtäglich nur zwei Eier.

Sie lachte sehr und sagte mir
Mit innigem Umsassen,
Daß nach der Bibel Vorschrift sie
Niemanden könne hassen.

Sie sagte außerdem mir noch,
Sie lebe sehr moralisch,
Geh' in den Circus gern von Menz
Und in die Poffen von Kalisch.

Sie sei auch in der Kirche oft
Mit ihrem kleinen Bruder,
Die besten Beefsteaks esse man
Noch immer jetzt bei Buder.

Doch Wein, den trinke sie nicht gern —
Gar sauer sei auch mancher —
Sie mache eine Ausnahm' nur
Zuweilen bei Champagner.

Und endlich sagte sie mir noch,
Daß sie katholisch wäre,
Und daß manchmal der junge Kaplan
Die Sünden ab ihr höre.

Doch jetzt habe sie lange nicht
Betreten die Kirchenschwelle
Und wenn sie stürbe, käme sie
Ganz sicher in die Hölle.

Und bei den Worten weinte sie
Und bat, daß ich ihr sage,
Was ich von ihren Sünden hielt'
Und von dem jüngsten Tage.

Ich tröstete sie und sagte ihr,
Sie solle sich nicht grämen,
Das verdienstlichste Thun sei immerdar
Das Küsse Geben und Nehmen.

Ich könnte von vieler Menschen Loos
Und ihren Plagen erzählen,
Woraus sie sähe, wie klug sie sei,
Dieweil sich die Dummen quälen.

So giebt es, sagt' ich, in unsrer Welt
Sehr viele gelehrte Leute,
Die, was vor zwei tausend Jahren passirt,
Wohl wissen, doch nicht was heute.

Sie haben sich frumm studirt und dabei
Die Haare sämmtlich verloren,
Sie rufen bei'm Miethezahlen, warum
Ward ich in Rom nicht geboren!

Sie geben Leben und Alles hin
Für einen alten Codex,
Und ernten doch oft für ihr Studium nichts,
Als Hämorrhoiden im P

Sie gehn, wenn sie schlafen, mit Xenophon
In Athen auf dem Markte spazieren,
Doch ohne die Frau, die weiß sich dabei
Anderweitig zu amüsiren.

Sie sagen, ach wenn wir die Republik
Vom göttlichen Plato doch hätten!
Doch als die Revolution begann,
Da krochen sie unter die Betten.

Und wenn sie gestorben sind, so steht
In der philologischen Zeitung:
Deutschland, leg' Trauerkleider an,
Es starb ein Mann von Bedeutung.

Dann giebt es andre Leute noch,
Man nennet sie Poeten,
Eine furchtbare Menge, die einen reich,
Die andern leben in Nöthen.

Die letzten sprechen den ganzen Tag
Von ihren Idealen,
Sie wohnen sehr hoch und können doch
Die Miethe nicht bezahlen.

Sie sind sehr dumm und sprechen nur
Von Ruhm und Lorbeerkränzen,
Von Liebeslust und Liebesweh
Und sonnenbeschienenen Lenzen.

Sie sprechen von ihrer Phantasie,
Vom Gold, auf das sie verzichten,
Sie sagen, die Stimmung käm' über sie
Und jezo müßten sie dichten.

Sie schreiben auch mit vielem Schweiß
Fünfactige Trauerspiele,
Die Leute mordten sich alle drin,
Doch mit poet'schem Gefühle.

Sie laufen bei allen Buchhändlern herum,
Doch soviel sie auch bitten mögen,
'S ist alles umsonst; o Poesie,
Es will dich keiner verlegen.

Nachdem die Tragödien in allen Bureaux
Der deutschen Theater gewesen,
So kommen sie endlich nach Jahren zurück
Mit Dank — doch ungelesen.

Und sie, die in ihrer Phantasie
Oft Schätze vertheilt unermessen,
Die Kronen verschenkt, die haben oft
Seit Wochen nichts Warmes gegessen.

Doch sind sie selbst an Allem schuld,
Sie sollten machen wie jene,
Die ohne viel Geschwätz von Kunst
Hinschmieren so recht sans gêne.

Die sich verkaufen und die es verstehen,
Vor jedem sich zu bilden,
Die Wize reißen, als Harlekin
In der Jacke mit bunten Flecken.

Die nie erkannt, daß ein Unterschied
Sei zwischen Wahrheit und Lüge,
Die dran gewöhnt, daß mitunter man
Sie hinter die Ohren schilge.

Die ihre Recensenten oft
Einladen zu guten Fêten,
Zur Kirche gehn, für ihr Gedeihn
Und das ihres Beutels zu beten.

Dafür sind ihre Bücher auch
Verkauft in wenig Tagen,
Sie trinken gut, sie schlafen gut,
Nur leiden sie manchmal am Magen.

Ich könnte dir, mein liebes Kind,
Noch viel erzählen dergleichen,
Wie viele Menschen ab sich müß'n
Und dennoch nichts erreichen.

Doch nach dem Wen'gen wirst du schon
Gar wohl erkennen müssen,
Daß nichts auf Erden besser sei,
Als lieben und sich küssen.

Und wenn recht viele Risse wir
Auf Erben gaben und nahmen,
So wird uns alles Andre verziehen,
Was wir begangen — Amen!

Ich schloß die lange Rede hier,
Ich hatte mit viel Emphase
Gesprochen, unsre Droschke hielt
In der Alexanderstraße.



Caput VI.

So bin ich denn umhergestreift
Und hab' auf Manches geachtet,
Hab' Straßen, Häuser und Leute mir
In aller Ruhe betrachtet.

Jetzt wird es feierlich mir zu Muth
Und meine Schritte beben,
Den Schleier will ich mit fester Hand
Von einem Heiligthum heben.

Ich führ' euch an einen stillen Ort,
Fern von dem Gewühl der Gasse,
Und leise will ich erzählen dort
Euch vom Berliner Parnasse.

'S ist einer der niedlichen Bergelein,
Wie sie die Mark erzeuget,
Der Wandrer braucht sich nicht abzumühen,
Wenn er den Gipfel ersteiget.

Und oben hat man den weit'sten Blick
Auf hübsche Pappelalleen,
Sonst ist nicht eben viel Grünes, doch viel,
Ach, sehr viel Wasser zu sehen.

Der Berg ist oben weitsäufig und breit,
Man kann sich ergehen auf's Beste,
Doch ist er aus Sand nur zusammengeweht,
Und steht nicht allzufeste.

Es wird der berliner Parnasß gekrönt
Von zwei romant'schen Ruinen,
Sie sind vom letzten Sonnenstrahl
Noch funkelnd überschienen.

Die eine wackelt schon sehr und es fehlt
Zu ihrem Einsturz wenig,
An der verfallnen Pforte steht:
„Dies hier gehört dem König“.

Ach, dies Gebäude sah bessere Zeit
Vor einigen fünfzig Wintern,
Es nannt' sich „das Kind“, und es spielte gern
Der Dichter mit großen Kindern.

„Das Kind“ war interessant naiv
Und etwas hyperpoetisch,
Jetzt steht es als graue Ruine da,
Halb gothisch und halb göthisch.

In der zweiten Ruine erklangen einst
Viel Lieb- und Wanderlieder,
Mit ihrer frischen Melodie
Rührten sie alle Gemüther.

Es wandelte ein Liebespaar
Hin durch die schattige Kühle,
Im Grunde war's still und wunderbar,
Fern ging das Rad einer Mühle.

Dann rauschten die Blätter im lustigen Wind,
Die Vögel kamen geflogen,
Hinauf zur Kapelle, der einsamen, sind
Die frommen Väter gezogen.

Doch mit der Zeit verschwand dies all',
Jetzt schweigen die Mühlenräder,
Die Bäume verloren den grünen Schmuck,
Im Grunde wird's immer öder.

Die frommen Väter wallen nur
Allein noch die alten Bahnen,
In Prosa: Herr von Eichendorff
Ging zu den Ultramontanen.

Ein Dritter gefellte sich zu den Zwei'n
Als Nest aus alten Tagen,
Der Aristokrat par excellence
In der Literatur: Barnhagen.

Er nennt uns Epigonen und trägt
Gern die Geheimrathskravatte,
Sein Blick sagt beständig: Ja, sehet mich
Nur an, ich bin Nabels Gatte.

Er sucht in Manieren und im Styl
Einem großen Dichter zu gleichen,
Er versteht unsre Zeit nicht und geht umher
Gleich einem Fragezeichen.

Bei altem Büchergerümpel stehn
Melancholisch und vergessen
Die Theodor Mundt'schen Romane noch,
Von Motten und Mäusen zerfressen.

Das ist ihr Lesepublikum,
Es verschlingt sie mit großem Vergnügen,
Es ist das einzige auch, dem sie
Nie schwer im Magen liegen.

Er hat die Fleisches = Emancipation
Mit viel Doctrin gepredigt,
Es ist die jungdeutsche Frage jetzt
Durch sein eignes Schicksal erledigt.

Der Geist muß sich vom Fleisch in ihm
Schon lang' geschieden haben,
Denn er ist bei lebend'gem Leib
Gestorben und begraben.

Die Gattin auch schwur der Feder zu,
Doch folgt sie nicht seinem Beispiel nach,
Sie giebt sich mit Principien nicht ab
Und nennt sich poetisch: Mühlbach.

Und nimmer müde rieselt sie,
Ein Mühlbach, in lustigen Wellen,
Geschwätzig und endlos aus allerlei
Nicht sehr versteckten Quellen.

Die Quellen, aus denen ihr Wasser fließt,
Entspringen nicht dem Schooße
Von Bergen und Wäldern aus altem Gestein
Und grünendem duftigen Moose.

Sie rauschen nicht im jungen Mai,
Von Vögeln lustig umflogen,
Sie stehn, zu beliebiger Auswahl frei,
In Bibliothek-Katalogen.

Max Ring ist ein Schüler Aesculaps,
Und auch ein deutscher Dichter,
„Und werden die besten Namen genannt“,
So gehört zu ihnen nicht er.

Ich weiß nicht, ob er mehr Leser hat,
Oder ob mehr Patienten,
Doch weiß ich, daß die ersten so
Wie die zweiten heißen könnten.

Jetzt will ich euch einen Wunsch gestehn,
Den ich lange schon mit mir führte,
Ich möchte die Dinte zusammen sehn,
Die Frau Birch-Pfeiffer schon verschmierte.

Das wär' eine Fluth, so schwarz und groß,
Sie hätte keine Schranken,
Sie wäre noch größer wie's schwarze Meer,
Nur würde sich Niemand d'rum zanfen.

Das wär' eine Fluth, sie wühlte sich
Die ganze Welt zum Bette,
Sie stiege uns Allen bis zum Hals,
Wenn sie's jetzt nicht gethan schon hätte.

Dann möcht' ich alles Papier auch sehn,
Das ihre Faust beschrieben,
Das wär' ein Gebirge, wo Eis und Schnee
Auf ewig liegen blieben.

Das wär' ein Gebirge, so hoch und breit,
D'rauf machte man Käse und Butter,
Denn Ochsen und Kühe fänden dort
Das allerbeste Futter.

Doch, wehe! das sind Wünsche nur,
Nie naht Erfüllung ihnen,
Die Dinte vertrocknete und das Papier
Mußt' anderen Zwecken dienen.

Alexis gehört zu denen, die
Die Geschichte romanisiren,
Den königlich preussischen Walter Scott
Hört man ihn oft tituliren.

Es ist ein kleiner, dicker Mann
Mit einem Dreiergesichte,
So dick sind seine Romane auch
Und von ebenso leichtem Gewichte.

O Theodor Mügge, wie lange noch
Wirfst du mit Norwegen uns plagen,
Will dich dein Pegasus denn nie
Nach andern Ländern tragen?

Sieh' unser liebes Deutschland doch an,
Von dem ist noch viel zu erzählen:
Wie man in gewissen Ländern läßt
Die Abgeordneten wählen;

Wie man, wenn sie beisammen sind,
Mit Arbeit sie so überhäufet,
Daß constitutioneller Zorn
Das ganze Land ergreifet;

Wie sie in ihrem Sitzungsaal
Nur gähnen oder lachen,
Wenn welche aus der Ritterschaft
Mechante Witze machen;

Wie sie endlich aus einander gehn,
Und Geld und Zeit gestohlen,
Und wie das Land unisono denkt:
Euch soll der T I holen!

Und wenn du dies Alles erzählen nicht willst
Aus gewissen begreiflichen Gründen,
So schreib' die Memoiren deiner Frau, —
Sie werden Absatz finden.

Als neuer Messias ward ausgehrien
Herr Tempelstey allerorten,
Doch ist er von der berliner Kritik
Sehr bald gekreuzigt worden.

Klytämnestra heißt das große Werk,
Geschrieben zum Nutz und Frommen
Für Frau'n, deren todte Männer nach
Zehn Jahren angerückt kommen.

O Leda, was hast du Alles nicht
Mit deinen Eiern verschuldet!
Wie viele haben vor Troja durch dich
Den grausamsten Tod erduldet!

Und jetzt scheint dein Eiermord
Sich immer noch fortzuerben:
Wie oft noch müssen wir durch dich
Aus Langeweile sterben!

Ein anderer Dichter ist Hermann Grimm,
Er ist der Sohn der Gebrüder,
Mit Dramen und Novellen kam
Er manchemal schon nieder.

Doch die Novellen starben bald,
Dieweil wir sie nicht lasen,
Und den Stücken wurde das Lebenslicht
Durch's Lampenlicht ausgeblasen.

Die Götter des Tages waren einst
„Pepita“ und „El Ole“,
Jetzt heißt in Berlin die Losung „Narzisz“
Und „Brachvogel“ ist die Parole.

Und sagt Narzisz: die Hauptsache ist,
Meine Herrn, daß wir gut verdauen,
Da sieht man begeistert das Publikum
Sich in die Hände hauen.

Die Kritiker schwatzten wie immer viel,
Der Eine fand vieles Schlechte,
Der Andre lobte, der Dritte war lau,
Doch keiner traf das Rechte.

Ich fand allein das Richt'ge heraus
 Und sag' es auch ganz im Stillen:
 Karziß ist eine Reclame für
 Die Strahlischen Hauspillen.

Abelbert vom Babanberge ist
 Das zweite Stück von Brachvogel,
 Der amüsanteste Kerl darin,
 Das ist der Jude Gogel.

Die andern sind dumm, er hat sich allein
 Gesunder Vernunft zu erfreuen,
 Er meint, daß die einzige Autorität
 Die Friedrichsb'ore seien.

Man sagt, daß nächstens die Börse deshalb
 Eine Deputation ihm schicke,
 Um ihn zu bedeuten, er wäre noch sehr
 In der Börsenkultur zurücke.

Er solle sagen, weil's mit dem Gold
Tagtäglich werde flauer:
Meine Herrn, die einzige Autorität
Sind „Darmstädter“ und „Dessauer.“

Jetzt schlag ich mit Macht meine Harfe an
Und sende vollere Grüße
An die märkische Sappho, dich besingt
Mein Lied, o schöne Elise!

Den zweiten Namen nenn' ich nicht,
Der ist mir allzu simpel,
Den führen in Berlin ja noch
Einige tausend Gimpel.

Du aber, um das Vogelreich
Im Gleichniß zu behalten,
Du gehörst zu den Ablern, die zum Flug
Nach der Sonne die Schwingen entfalten.

Wie zügelst du deinen Pegasus
Und verlierst du mal die Balance,
So standest mit Grazie du stets wieder auf:
Ein Genie par excellence.

Melpomene lächelt dir freundlich zu,
Doch auch die andern acht Musen,
Das süße Gefühl der Unsterblichkeit
Durchzittert deinen Busen.

Hätt' Judas geahnt, daß man einst so
Besinge seine Thaten,
Wahrhaftig, er hätte sich aufgehängt,
Noch eh' er den Herrn verrathen.



Caput VII.

O Bummeln, süße Götterlust,
Wie keine sonst auf Erden,
Du Balsam für die Menschenbrust
Und allerlei Beschwerden.

Die lebernen Gedanken all
Im Wandern durch die Straßen
Mitsammt dem blauen Cigarrendampf
In alle Lust zu blasen,

Nach schwarzen und blauen Augen spähn,
Nach schwellenden rothen Lippen,
Hier still stehn und dort weiter gehn,
Von Allem den Schaum nur nippen,

Von allem die schimmernde Decke nur sehn
Und grübelnd in Nichts versinken,
Das ist eine Lust, so süß und schön,
Das nenn' ich Letzetrinken.

Drum wußten die alten Helden auch
Das beste Leben zu führen:
Sie aßen und tranken den ganzen Tag
Und schliefen und gingen spazieren.

Und wenn vom Tag noch was übrig blieb,
Dann haben sie brav sich gehauen,
Sie waren ein wildes und zänkisches Volk,
Drum konnten sie gut verdauen.

Doch unser Geschlecht ist sanft und zahm
Und fürchtet den Krieg und die Prügel,
Für uns hält die kühne Victoria dort
Umsonst in der Hand ihre Zügel.

Was wollen Sie auf dem Treppenthor,
Madame, in solcher Eile?
So lassen Sie endlich doch in Ruh
Die abgemagerten Gänse!

Sie haben schon manches Jahr sich gequält,
Madame, in Ihrem Fiacre,
Ihr Peitschen und Rufen war umsonst,
Sie wollen nicht vorwärts, die Racker.

Drum hören Sie doch endlich auf,
Die armen Mähren zu schinden
Und führen Sie sie in ihren Stall,
Sonst schlagen sie aus nach hinten.

Und weiter ging ich die Linden hinab
Und kam zur famosen Brücke,
Wo Vieles unverschleiert steht
Dem tugendhaftesten Blicke.

Die Blößen zu bedecken all,
Die sich naiv hier zeigen,
Genügte kaum ein ganzer Wald
Der großblättrigsten Feigen.

Vor mir ging eine Mutter her,
Und die Tochter von sechszehn Jahren,
Die hatte ein kindlich-pikantes Air
Und schien höchst unerfahren.

Sie ließ voran die Mutter gehn
Und wohin ihre Augen spähten —
Was war denn da so Verwerfliches dran?
Sie studiert gern Realitäten!

Die Alte rief ängstlich: Wo bleibst du, mein Kind?
Sie dachte schon, sie verlor es;
„Lieb Mütterchen, der heftige Wind —“
O tempora, o mores!

Auf einer granitnen Säule sitzt
Gleich neben dem Schlosse des Königs
Ein Vogel; ich weiß nicht, was es ist,
Ob Sperling oder Phönix.

Dort drüben kämpft zu Rosse hoch
Und in der Hand die Lanze
Die Amazone, sie sitzt etwas schief,
Doch verlor sie noch nie die Balance.

Es hängt ein gräulich Panterthier
Herab vom Bug des Rosses,
Doch vor der Nase drohet ihm
Die Spitze des Geschosses.

So sind in gefährlicher Position
Das Weib und die beiden Thiere,
Und niemand weiß, wer von ihnen zuletzt
Im Kampfe triumphire.

Und dennoch, so sehr auch ausgesetzt
Das Haupt des Panthers dem Speere,
So gäb' ich doch viel darum, wenn am Platz
Ich dieses Panthers wäre.

Dann kämpfte ich nicht länger mehr,
Ich würfe mich ihr zu Füßen,
Ich würde das schöne gefährliche Weib
Als meine Herrin begrüßen.

Und höbe sie dann noch ihr Geschöß,
Mir's in die Brust zu senden,
Nun denn, es ist nicht der erste Tod,
Den ich sterbe von schönen Händen. —

Doch weg mit diesem dummen Zeug,
Das mich mit einemmale
So thränensüchtig macht, — hinauf
Und hinein zum Antikensaale!

Ich grüße dich, schöner Jüngling Apoll,
Und dich Diana, die keusche,
Und Juno und Pallas und Venus, dich,
Mit dem schwellenden Marmorfleische.

Als ich das letzte Mal dich sah,
War ich jung und überschwänglich,
Heut bin ich gesittet und alt, doch du
Blühst schön und unvergänglich.

Ein Mann, der wie Achill noch nicht
Gefunden seinen Homeros,
Steht dort im Imperatorengewand,
Des Jahrhunderts größter Heros.

Wie über die leisgefaltete Stirn
Gedanken wogen und schweifen,
Welch siegendes Aug' und diese Hand,
Gewohnt nach Kronen zu greifen!

Prometheus du: Napoleon,
Mit der immer wachsenden Leber
An Felsen geschmiedet, von Ablern zerfleischt,
Du grubest viele Gräber.

Du schufest neu die halbe Welt
Und schufest doch keine Freude,
Du dachtest nicht, daß sich einst dein Neveu
Mit deinem Purpur bekleide.

In Deutschland wurdest du durch ihn
Jetzt officiell unsterblich,
Und ach, dein Donnername wird
Durch ihn auf dem Thron vielleicht erblich.

In Ehrfurcht nehm' ich ab den Hut
Vor des größten Römers Bilde,
Vor ihm, der mit dem Lorbeerfranz
Das kahle Haupt verhüllte.

Mit diesem kahlen Haupte warf
Sich Cäsar die Welt zu Füßen,
Wofür dreiundzwanzig Dolche ihn
An einem Märztag durchstießen.

Doch Brutus war ein großes Schaf
Und hat's dumm angefangen,
Bald war die Märzerrungenschaft
Zu allen Teufeln gegangen.

Ich kenne noch jetzt der Brutusse viel
Mit langen Bärten und Ohren,
Was sie erkämpften, haben sie
Gemüthlich wieder verloren.

Im neuen Museum hat es mir
Unter den Völkern allen
Am Besten bei den Söhnen von
Dem himmlischen Reich gefallen.

Das sind doch geschaidte Leute noch,
Welch' excellente Gebräuche!
Die Weiber leben auf kleinstem Fuß
Und Alles hat fette Bäuche.

Der eine sieht wie der andere aus
Und sagt, was alle sagen,
Dort giebt es Wühler und Heuler nicht,
Weil alle Zöpfe tragen.

Geheimnistiefer Zauber glüht
Im Tempelheiligthume
Aegyptens, wo im Monde blüht
Die starre Lotosblume.

Es sitzen da in schweigenden Reih'n
Viel Götterkolosse von Steine,
Die mächtigen Särge schließen ein
Unsterbliche Gebeine.

Die Sphinx schaut dich so fragend an,
Ein Urbild aller Frauen,
Halb Weib, halb Löwin und du fühlst
Halb Wonne und halb Grauen.

Die Sonne schimmert blaß und matt
Auf des Niles gelbe Wellen,
Die rauschen vorbei mancher Todtenstadt
Aus niegesch'nen Quellen.

Ein Wunderland Aegypten ist,
Das Land der heiligen Stille,
Die Räthsel, die es in sich schließt,
Löst nur Professors Brille.

Viel bunte Wandgemälde zieh'n
Sich hin im Saal der Germanen,
Sie zeigen die Götterphantasie'n,
Die hatten unsre Ahnen.

Das ist ein wüß und wild Gewirr,
Trüb wie die Sonne im Norden,
Die seligen Götter prügeln sich
Und faufen und stehlen und mordten.

Und wer von den Menschen in der Schlacht
Gefallen ist, den führen
Zum Saale der Walhalla ein
Die himmlischen Walkyren.

Sie kredenzen den Helben den goldnen Pokal
Und braten Wildschweinkeule,
Und suchen ihnen durch allerlei noch
Zu vertreiben die Langeweile.

Im Königreich Bayern hatte sich dies
Allerhöchsten Beifall erworben,
Man baute eine Walhalla und ließ
Deutsche Helben hinein, die gestorben.

Doch daß es nicht werde allzu voll
Im Saale der Deutschen, so wurd's fein
So eingerichtet, daß jeder am Thor
Erst zeigte seinen Geburtschein.

Dann legten in allerhöchste Hand
Die Wächter des Heiligthums diesen,
Und gefiel er nicht, so wurde kurz
Der Held hinausgewiesen.

Doch sagt man, es wisse der Deutsche sich
Gar leicht darüber zu trösten,
Denn die man ausgewiesen hat,
Das waren jaust immer die Größten.

Doch gehn wir jetzt in's Treppenhaus,
Hier sind die Wandgemälde,
Die Kaulbach uns geschaffen hat,
Der Geniusbeseelte.

Der Meister hat über die Treppe gemalt
Als herrlichen Schmuck für die Pforte
Des Tempels der Schönheit die Fresken dort
Für Geld und gute Worte.

Durch diese Bilder allein schon wird
Sein Name ewig leben,
Die guten Worte der König gab,
Das Geld haben wir gegeben.

Da ist zuerst der gewaltige Thurm
Von Babylon zu schauen,
Den wollten die neugier'gen Völker einst
Bis in den Himmel bauen.

Doch Gott der Herr verbat sich dies,
Und als sie nicht hören wollten,
Befahl er, daß ihre Sprachen sich
Durch einander wirren sollten.

Und sie verstanden sich nicht mehr
Und trennten sich um zu wandern,
Das ist schon viel tausend Jahre her,
Doch noch jetzt versteht keiner den andern.

Das zweite Bild zeigt Griechenland
Und seine Helben und Götter,
Die gingen alle nackt, denn es war
Dort immer schönes Wetter.

Und mitten unter ihnen steht
Der Dichter auch, der blinde,
Der sang noch ohne Honorar
Und ohne Papier und Dinte.

Der glückliche Mann! er wurde noch nicht
Gepeinigt und geschunden,
Denn damals waren ja noch nicht
Die Buchhändler erfunden.

Und, hört es, ihr Pegasusritter! es gab
Noch keine Recensenten!
O daß doch jene Zeiten euch
Einst wiederkehren könnten!

Und wär'n auch im schönen Griechenland
Kritiken schon Mode gewesen,
Du glücklicher Homer, warst blind,
Und hättest keine gelesen.

Dann sehn wir, wie Jerusalem
Den Römern eben ergiebt sich,
Der Tempel geht in Flammen auf,
Das geschah im Jahre siebzig.

Seit jener Zeit verbreiteten sich
Die Juden allerorten,
Der eine von ihnen ist Tröbler und
Der andere Banquier geworden.

Sehr viele wurden in Deutschland auch
Humoristen und Journalisten,
Sie rächen mit ihrer Feder jetzt
Ihre Väter an den Christen.

Und andre bekannten sich zu Apoll,
Und hießen den ihren Vater,
Doch die meisten gingen nach Berlin
An's königliche Theater.

Das vierte Bild ist die Hunnenschlacht,
Es schaaren sich die Erschlagenen
Als Geister auf's Neu' um Attila,
Den hoch auf Schildern getragenen.

Das war eine ungemüthliche Zeit
Und kein einzig Volk in Ruhe,
Man stattete ewig Visite sich ab,
Doch ohne Glacéhandschuhe.

Man kam, man ging, man ging, man kam
Und Alles ging drunter und drüber,
Man war seines Lebens sicher nie, —
Das ist, Gott sei Dank! jetzt vorüber.

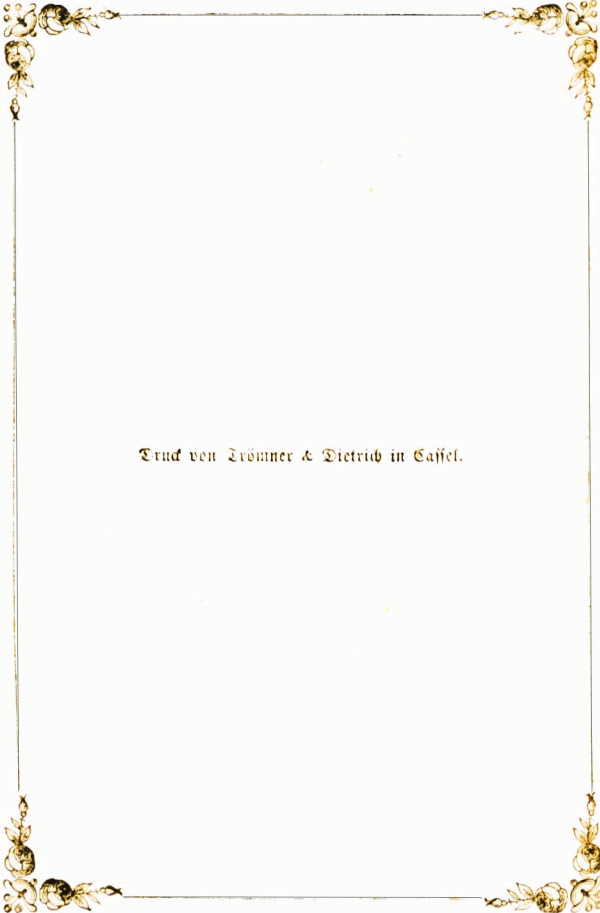
Wir haben jetzt eine Polizei,
Und wenn man uns was genommen,
So wird der Dieb gar bald entdeckt,
Wenn wir auch nichts wieder bekommen.

Man wird auf der Gränze visitirt
Nach Effecten, nach ausländ'schen,
Und ohne Legitimation
Gehört man nicht mehr zu den Menschen.

Wann man geboren ward und starb,
Wird Alles aufgeschrieben,
Was man verthat, was man erwart,
Und was man sonst getrieben.

Und unangenehme Dinge droh'n
Dem, der sich darüber verwundert, —
Drum: Hoch die Civilisation
Und das neunzehnte Jahrhundert!





Druck von Tröbner & Dietrich in Cassel.